Telephon-Anschluß 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 12. Dienstag den 15. Januar 1895. (Maurus.) **22. Jahrgang.**

Deutschland.

Berlin, 14 Januar.

* **Eine sonderbare Erscheinung** tritt uns mit einem Male entgegen. Für gewöhnlich ist die Meinung verbreitet, daß der Bruder Studio niemals an Geldüberfluß leidet, anders scheint es heute geworden zu sein, wo wir hören, daß die Deutsche liberale Studentenschaft dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstage einen Prunkschrank im Werthe von 40,000 Mk. schenken will. Hoffentlich sind die Herrn Väter dieser Musensöhne so schlau und beschneiden den Jungen etwas das Taschengeld, damit ihnen die Lust zu solch dummen Streichen in Zukunft vergeht. Wenn sie einige Pfennige zuviel haben, so mögen sie wissen, daß an vielen Stellen bittre Noth und Elend zu lindern ist, was man auf Friedrichsruhe gerade nicht sagen kann. Wenn schließlich die jungen Bismarckschwärmer für sich den Titel „Deutsche Studentenschaft" in Anspruch nehmen, so muß gegen den Mißbrauch dieses Namens ganz entschiedener Protest eingelegt werden. Die Katholischen Studenten, und auch diese gehören wohl mit zu der allgemeinen Studentenschaft, haben mehrfach gegen diese Huldigung protestirt. Und wir sind überzeugt, daß es auch noch weitere vernünftige junge Leute gibt auf Deutschlands Hochschulen!

* **Der Abgeordnete v. Stumm** hatte es in seiner Umsturz-Rede fertig gebracht, auch den evangelischen Pastor Lic. Weber in M.-Gladbach in Verbindung mit social-demokratischen Ideen zu bringen. Pastor Weber veröffentlicht nun im ‚Reichsb.' eine Erklärung, in der er auf diesen Angriff erwidert, „daß nach der Ansicht aller Evangelisch-Socialen vom äußersten rechten bis zum linken Flügel der Standpunct des Frhrn. v. Stumm ein solcher ist, daß von ihm aus jede Kritik uns gleichgültig und werthlos ist".

* **Leichenbegängniß des Geistlichen Rathes Müller.** Unter überaus zahlreicher Betheiligung der Katholiken Berlin's und des Delegatur-Bezirkes fand am Samstag-Vormittag die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Geistlichen Rathes E. Müller statt. Die St. Hedwig-Kirche, in der die am Freitag-Abend hier eingetroffene Leiche aufgebahrt war, war bei dem von dem Hrn. fürstbischöflichen Delegaten Prälat Dr. Jahnel celebrirten Requiem so besucht, wie kaum an einem hohen Feiertage. Alle Vereine waren vertreten, auch zahlreiche Abgeordnete waren erschienen. Die Absolution nahm der hochw. Armeebischof Aßmann vor. Der schier endlose Trauerzug, der dem Todten das Geleit nach dem Kirchhofe gab, zählte in seiner Mitte gegen 50 Fahnen von Vereinen u. s. w. Die Exequien vollzog Prälat Dr. Jahnel.

* **Börsengesetz.** Verschiedene Blätter haben die Meldung verbreitet, der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf zur Börsenreform sei dem preußischen Staatsministerium noch nicht zugegangen. Das ist, wie officiös gemeldet wird, nicht richtig. Das preußische Staatsministerium wird voraussichtlich verschiedene Abänderungs-Vorschläge beantragen. Es ist anzunehmen, daß der Gesetzentwurf an Bundesrath und Reichstag nicht so bald gelangen dürfte; doch gilt es als sicher, daß dies noch im Laufe der jetzigen Tagung geschehen werde.

* **Tabaksteuer-Vorlage.** Die am Dienstag begonnene Berathung des Tabaksteuergesetzes in den Ausschüssen des Bundesraths wird, wie man officiös annimmt, zu einer Erhöhung des Zolles auf ausländischen Tabak von 40 auf 45 Mark führen. Diese Abänderung der Vorlage (im Sinne Badens) wird ihre theilweise Umarbeitung nöthig machen.

* **Gewerkschaftliche und politische Bewegung in der Socialdemokratie.** Der alte Gegensatz zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Führern ist bekanntlich innerhalb der Socialdemokratie nie ausgestorben; auf dem Kölner Parteitag schüttete Abg. Bebel die ganze Schale seines Zornes über den Gewerkschaftsführer, den jetzigen Reichstags-Abgeordneten Legien-Kiel, aus. Die Gegensätze sind nun im Laufe des letzten Jahres viel stärker geworden, sie drängen zu einer Entscheidung. Die Gewerkschaftsführer wollten in diesem Jahre einen Gewerkschaftscongreß einberufen. Die politischen Führer waren damit schon sehr wenig zufrieden, sie befürchteten dadurch eine starke Concurrenz ihres Parteicongresses. Viel erbitterter als über die Einberufung dieses Congresses selbst, der unterbleiben wird, waren die politischen Führer über die für den Congreß projectirte Tagesordnung. Es sollten die Vereinsgesetzgebung, die Arbeiterschutzgesetzgebung und die Unfallversicherung verhandelt werden. Das sahen die politischen Führer als einen Eingriff in ihre Rechte an, mit solchen Gegenständen hätte sich allenfalls der Parteicongreß zu befassen, aber dem Gewerkschaftscongreß stehe ein solches Recht nicht zu. Vorläufig haben sich die Legien und Genossen löblich unterworfen, aber mit diesem schmählichen Rückzug sind die Mehrzahl der Gewerkschaftsführer auf das höchste unzufrieden. Zündstoff ist in den beiden Lagern soviel angehäuft, daß eine baldige Explosion erfolgen kann. Nun glauben wir nicht, daß es den Singer, Bebel und Genossen gelingen wird, so leicht die Genossenschaftsführer abzuwürgen, als seiner Zeit die Werner, Wildberger und Auerbach. Der Kampf zwischen den Gewerkschaftlern und den Politikern wird ganz anders die Massen aufrühren, als seiner Zeit der Streit zwischen „Alten" und „Jungen".

* **Reichsmünze.** Der ‚Reichsanz.' veröffentlicht die Uebersicht der in den deutschen Münzstätten bis Ende December 1894 vorgenommenen Ausprägungen von Reichsmünzen. Im December 1894 sind neu geprägt worden 20,355,880 M. in Doppelkronen, 100,000 M. in Fünfmarkstücken, 101,439,85 M. in Fünfpfennigstücken und 36,318,64 M. in Einpfennigstücken. Nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke bleiben an seit Bestehen des Reiches geprägten Münzen 2,891,452,930 M. in Gold, 475,493,906 60 M. in Silber, 52,428,965,95 Mark in Nickel und 12,660,666,68 M. in Kupfer.

* **Zwangserziehung für jugendliche Verbrecher.** Eine der Hauptursachen der Häufigkeit von Verbrechen und Vergehen und insbesondere des gewohnheitsmäßigen Verbrecherthums ist auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Behandlung der jugendlichen Straffäter, d. h. derjenigen im Alter von 12—18 Jahren zurückzuführen. Abgesehen von den gewichtigen Gründen, welche dafür sprechen, die Strafmündigkeit erst mit dem vollendeten 14. Lebensjahre beginnen zu lassen, kommt die Bestimmung des Strafgesetzbuches in Betracht, wonach Zwangserziehung nur in denjenigen Fällen angeordnet werden kann, wo wegen Mangels des Erkenntnißvermögens von der Verhängung einer Strafe abgesehen werden muß. Die Erfahrung lehrt aber, daß, wenn es darauf ankommt, den mit dem Strafgesetz in Conflikt gekommenen jugendlichen Menschen vor dem Hinabsinken auf die Bahn des Verbrechens zu bewahren, die gerichtliche Strafe in der Regel nicht ausreicht, das Ziel vielmehr allein auf dem Wege der Zwangserziehung zu erreichen ist. Es wird daher in denjenigen Kreisen, welche mit der Criminalstatistik und ihren Ursachen sich berufsmäßig befassen, als unerläßlich erachtet, daß behufs Verminderung der Zahl der antisocialen Elemente der Gesellschaft thunlichst bald eine Abänderung des Strafgesetzbuches dahin vorgenommen wird, daß es dem Ermessen des Richters vollkommen frei gestellt wird, ob er gegen jugendliche Personen bis zum 18. Lebensjahre Strafe oder Zwangserziehung oder Zwangserziehung neben Strafe verhängen will. Innerhalb der preußischen Staatsregierung wird z. Z. die Frage erörtert, ob nach dieser Richtung hin für die Reichsgesetzgebung eine Anregung gegeben werden soll.

* **Warum erhalten die kathol. Kapläne in Preußen keine staatliche Besoldung?** Zu dieser Frage wird der ‚Tr. Landesztg.' geschrieben: Wie kommt es, daß der preußische Staat den katholischen Kaplänen keinen Pfennig Gehalt zahlt, während doch in allen anderen Staaten, in denen die Pfarrer ein Gehalt vom Staate beziehen, die Kapläne ebenfalls eine Besoldung vom Staate erhalten? Zudem beziehen ja in dem „paritätischen" Staate Preußen die protestantischen Vicare vom Staate ein Gehalt; warum denn die katholischen Kapläne nicht? Das Gehalt der katholischen Kapläne muß durch die Pfarrgemeinden aufgebracht werden, in denen sie angestellt sind, und zwar meist durch drückende Umlagen. Es gibt viele Gemeinden, in denen eine weitere Seelsorgskraft durchaus nothwendig ist, und in denen die vorhandenen Geistlichen über die Maßen sich anstrengen müssen. Aber alle Bemühungen, einen Kaplan zu erhalten, scheitern vielfach an dem Umstande, daß das Gehalt nicht aufzubringen ist. Und dann betrachte man, wie erbärmlich unsere Kapläne besoldet sind. Ein herrschaftlicher Diener würde mit einem solchen Einkommen kaum zufrieden sein. Es gibt viele protestantische Pfarreien, in denen 2, 3 oder gar 4 Pfarrer in ein und derselben Pfarre angestellt sind, und alle erhalten vom Staate ihr volles Pfarrgehalt. Was nun in diesen protestantischen Pfarreien der zweite, dritte oder vierte Pfarrer ist, das sind in unseren katholischen Pfarreien die Kapläne, freilich mit dem Unterschiede, daß sie vom Staate nichts erhalten. Die Frage von einer staatlichen Besoldung der katholischen Kapläne wurde auch bereits in der letzten Katholikenversammlung in Köln erwähnt. Herr Rechtsanwalt Dr. Goertz (Trier) hat nämlich in seinem Vortrag „Parität" Folgendes bemerkt: „Für protestantische Zwecke werden nach dem Etat Beträge aller Art ausgegeben, die nicht in entsprechendem Maaße für katholische Zwecke vorhanden sind. Ich spreche nicht davon, daß erhebliche Summen für die

---

Die Wege der Vorsehung.

Roman nach **Axel Albrecht.**

29) (Fortsetzung.)

„Er ist wohl ein sehr guter Freund von Dir?" sagte Alma, als sie den Brief gehört hatte.

„Ja, ich kann sogar sagen, daß er mein ältester und bester Freund ist. — Er ist wirklich ein herzensguter Mensch."

„Das merkt man seinem Briefe an. Du denkst, seinem Vorschlage zu folgen . . .?"

„Gewiß, sein Vorschlag kommt mir ja wie gerufen. Selbst wenn ich nichts von Hecker gehört hätte, so würde ich doch nach Amerika gegangen sein; jetzt wäre es aber geradezu unverzeihlich thöricht, wenn ich die günstige Gelegenheit nicht ergreifen wollte. — Meinst Du nicht auch, Alma?"

„Ich will Deinem Glücke nicht im Wege stehen", antwortete sie halblaut. „Aber — —?"

„Aber — —?"

Der Abschied drückt mir das Herz ab!" rief sie leidenschaftlich aus und warf sich laut schluchzend in seine Arme.

„Weine nicht, meine Alma", sagte er beschwichtigend und suchte seine eigene Erregung niederzukämpfen. „Was soll ich anders thun? Kein Mensch gibt mir hier Arbeit und ich kann mir sie doch nicht erzwingen. Es bleibt mir nichts Anderes übrig, ich muß gehen. Doch so Gott will, werden wir nicht lange getrennt sein."

Der rührende Anblick des schluchzenden Mädchens und die Gewißheit ihrer Liebe hätten ihn beinahe verleitet, noch zu sagen: „Werde mein Weib und wir wollen zusammen hinübergehen." Doch er war stark genug, dieser lockenden Versuchung zu widerstehen. Er durfte ihr in diesem Augenblick nicht zumuthen, sein so ungewisses, sorgenvolles Leben mit ihm zu theilen und die Ihrigen zu verlassen, um ihm in das ferne, fremde Land zu folgen.

„Ja, ja", sagte sie endlich und versuchte dabei zuversichtlich und hoffnungsfreudig auszusehen, „ja, Du mußt gehen; ich sehe es ein, daß Du nicht anders kannst."

„Wie furchtbar schwer mir dieser Entschluß wird, meine Alma, das weißt Du. Doch ich hoffe, daß die Trennung nicht allezu lange dauern wird; sobald ich genug erspart habe, um einen Hausstand zu begründen, dann kommst Du nach — nicht wahr?"

„Brauchst Du darnach zu fragen? Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich Dir überallhin folge?"

Dieselben Gedanken, die Ebel eben gehabt hatte, bewegten jetzt das junge Mädchen. Mußten sie sich denn wirklich trennen? War es wirklich nöthig? Warum sollte sie nicht mit ihm gehen? Doch sie wagte Albert's bestimmt ausgesprochenem Willen gegenüber nicht ihre Gedanken auszusprechen, denn dieser war fest entschlossen, sie nicht eher zu heirathen, als bis er ihr einen Ersatz für den behaglichen Wohlstand bieten könnte, den sie zu Hause aufgeben würde.

„Ich danke Dir, mein Liebling; ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine treue Liebe", sagte er innig. „Doch ich muß jetzt fort, denn ich will noch heute Abend an Hecker schreiben."

„Noch heute Abend?"

„Ja, wenn ich heute schreibe, geht der Brief morgen schon aus Bremen ab. Ich will Hecker erzählen, wie es mir ergangen ist, und ihn bitten, mir dort eine Ueberfahrtkarte zu kaufen und sie sobald als möglich zu schicken. Hoffentlich werde ich ihm seine Auslagen bald wiedergeben können."

„Hast Du es so eilig fortzukommen?"

„Wie kannst Du nur so fragen, Alma? Du weißt ja, daß auch mir fast das Herz bricht, wenn ich Dich verlassen muß. — Siehst Du, der Brief wird aber erst in etwa vierzehn Tagen in Hecker's Händen sein und ebenso lange dauert es, bis ich die Antwort bekomme. Vor vier Wochen werde ich also doch nicht reisen können."

„Wollte Gott, Du brauchtest gar nicht zu reisen — und nicht so fern über das weite, weite Meer! — Doch ich will Dir das Herz mit meinen Klagen nicht noch schwerer machen; gehe jetzt und schreibe Deinen Brief."

Albert eilte nach Hause, und Alma ging in die Küche, um Aßmann und ihrer Pflegemutter von dem Vorgefallenen zu erzählen.

Max Aßmann lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung des jungen Mädchens, und sein Herz „hüpfte" vor Freude. Seine und May's Wünsche gingen in Erfüllung, ehe sie auch nur das Geringste selbst dazu gethan hatten. Die beiden Liebenden wollten sich freiwillig trennen — ein Ocean sollte zwischen ihnen liegen! Was würde May dazu sagen?!

„Hat Ebel wirklich die feste Absicht, nach Amerika zu gehen?" fragte er, als Alma ihre Erzählung beendet hatte.

„Ja, die feste Absicht. Er ist nach Hause gegangen, um seinen Freund zu bitten, ihm ein Billet zu schicken."

„Ja, ja, es wird freilich das Einzige sein, was ihm unter diesen Umständen übrig bleibt", sagte Aßmann in einem mitleidsvollen Tone. „Er müßte dumm sein, wenn er hier bleiben wollte, wo ihm kein Mensch Arbeit gibt."

„Der arme Junge thut mir schrecklich leid", fiel Frau Aßmann aufrichtig ein.

„Gewiß; mir thut er auch so leid", sagte Aßmann. „Ich hoffe aber, daß er in Amerika sein Glück machen wird — wie so mancher Andere. Er ist ein geschickter Bursche und es kann ihm nicht fehlen; ich werde ihm außerdem auch noch eine kleine Weggehrung mitgeben."

„Ja, thue das, Max", fiel seine Frau lebhaft ein, „er verdient es".

Aßmann saß eine Weile still vor sich hinsinnend da, dann stand er auf, nahm seinen Hut und entfernte sich mit den Worten, daß er ein Stündchen spazieren gehen wollte.

21.

Aßmann's Plan.

Aßmann hatte eben die Wirthschaft znm „Goldenen Stern" verlassen, als ihm Walter May in der Königstraße begegnete.

„Guten Abend, Herr Aßmann", rief ihn dieser an. „Wohin so eilig?"

„Ich habe wichtige Geschäfte — doch Sie kommen mir gerade wie gerufen. Ich habe Ihnen etwas zu erzählen."

„Was denn?" fragte May erstaunt, da ihm das aufgeregte Wesen des Anderen auffiel.

„Gute Neuigkeiten für Sie! Rathen Sie mal!"

„Ich habe keine Ahnung."

„So lassen Sie sich erzählen; kommen Sie mit, wenn Sie ein paar Minuten Zeit haben."

„Gewiß, für gute Nachrichten habe ich immer Zeit."

„So hören Sie denn. Albert Ebel geht nach Amerika!"

„Nach Amerika?!" rief May ungläubig. „Wer sagt das?"

„Er selbst, wenigstens hat Alma es mir eben erzählt. Ich bin jetzt unterwegs, um ihn selbst danach zu fragen."

„Was? Sie wollen ihn aufsuchen? Warum? Was wollen Sie ihn fragen, wenn's beliebt?

„Sie sollen sogleich Alles erfahren, doch lassen Sie mich zuerst erzählen, wie er zu seinem Entschluß gekommen ist. Er hat einen Brief von einem Freunde aus Amerika bekommen, der ihn einlud, hinüber zu kommen und sich sogar erbot, ihm die Ueberfahrt zu bezahlen. Ebel nimmt das Angebot natürlich mit tausend Freuden an und ist gerade jetzt nach Hause gegangen, um es seinem Freunde zu schreiben."

„Und was wollen Sie jetzt von ihm?" fragte May mit einem mißtrauischen Blicke auf seinen Begleiter. „Ich hoffe doch nicht, daß Sie ihn von seinem Entschlusse abbringen wollen?"

„Warum nicht gar?!" rief Aßmann lachend. „Dieser Freund ist ja viel mehr unser Freund als seiner. Wir hätten es ja gar nicht besser machen können, um Ebel los zu werden, als er es gethan hat. Wir haben riesiges Glück, May!"

Ob er wohl wirklich gehen wird?" sagte May noch immer zweifelnd, denn diese frohe Nachricht kam ihm zu unerwartet, als daß er sie sogleich glauben konnte.

„Ob er wirklich gehen wird?", wiederholte Aßmann lachend. „Er ist schon so gut wie fort. Er beabsichtigt in vier Wochen zu reisen, doch ich will es so einrichten, daß er schon jetzt fort soll."

„Wir wollen Sie das machen?"

„Sehr einfach. Ich will ihm die Mühe ersparen, seinen Freund um Geld zu bitten. Ich werde ihm selbst so viel geben, wie er zur Ueberfahrt bedarf. Auf diese Weise braucht er nicht noch ein paar Wochen zu warten, sondern kann sogleich abdampfen."

„Ah, ich verstehe", sagte May, und ein freudiges Lächeln glitt über seine Züge. „Ausgezeichnet, Aßmann, ganz ausgezeichnet! — Doch glauben Sie, daß er Ihr Geld annehmen wird?"

„Warum denn nicht? Wir sind immer gute Freunde gewesen; er kann es daher ebenso gut von mir nehmen, wie von dem Amerikaner."

„Schön, so geben Sie ihm so viel wie nöthig ist, um ihn baldmöglichst fortzuschaffen — ich trage die Hälfte der Kosten. Er muß aber das Geld sofort — noch heute Abend haben, damit er keine Zeit hat, sich wieder anders zu besinnen."

„Ueberlassen Sie das nur mir", versetzte Aßmann zuversichtlich. „Heute in acht Tagen schwimmt er schon auf dem Ozean."

„Wir wollen es hoffen! — Doch ich will Sie jetzt nicht länger aufhalten. Ich erwarte Sie nachher wieder vor Ihrem Hause, damit Sie mir gleich Alles erzählen können."

(Forts. folgt)

---

* In der Lehre. Meister: „Ich glaube, Bengel, Du säufst immer erst aus der Bierkanne und thust dann wieder Wasser zu —?" — Lehrjunge: „Nee, Herr Meester, so wahr et ehrliche Menschen jibt — det thue ick nich —!" (In Gedanken): „Aber machen könnten wir det mal!"

Hinterbliebenen evangelischer Geistlichen ausgeworfen sind. Wenn aber ein Vicariefonds in der Höhe von 200000 Mark neu geschaffen ist, dann könnte ihm doch ein katholischer Kaplansfonds gegenüberstehen.“ Hoffen wir, daß das Centrum im Abgeordnetenhause bei der nächsten Berathung des Cultusetats dieser Frage näher treten und einen diesbezüglichen Antrag einbringen wird. — Ist der Staat verpflichtet, den Pfarrern eine Besoldung zu geben, so hat er dieselbe Verpflichtung auch den Kaplänen gegenüber, denn in ihren Berufsbeschäftigungen sind Pfarrer und Kapläne dem Staate gegenüber so ziemlich gleich. Dazu kommt noch der Umstand der Parität in Bezug auf die protestantischen Geistlichen. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Man macht ja keinen Unterschied beim Steuerzahlen zwischen Katholiken und Protestanten.

* **Der frühere Jesuit** Graf Paul Hoensbroech ist Sonntag in der Dreifaltigkeitskirche zur evangelischen Kirche übergetreten. General Superintendent Dryander hatte ihn vorbereitet und reichte ihm das Abendmahl.

Schweiz.

* **Bern**, 11. Jan. Der katholisch-conservative Walliser Nationalrath Anton v. Roten ist gestern in Naron, C. Wallis, nach längeren Leiden gestorben.

Italien.

* **Rom**, 11. Jan. Der Papst wird für Franz II. am dreißigsten Tag nach seinem Tod ein Trauerамt mit allen königlichen Ehren abhalten lassen. Während alle Monarchen Europa's aus Anlaß des Ablebens dieses vor vierunddreißig Jahren durch die italienische Revolution enthronten Königs eine Hoftrauer angeordnet haben, macht der König Humbert allein eine Ausnahme. Und doch war die Mutter Franz II., die ehrwürdige Maria Christina, eine der letzten Prinzessinnen aus dem ältern Stamm des Hauses Savoyen. Aber ein Mensch kann selten Andern das verzeihen, was er ihnen zugefügt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 12. Januar.

Erste Berathung der Umsturzvorlage.

Abg. Lerno (Centr.) erklärte gegenüber dem Abg. Sigl, es sei unwahr, daß in Baiern über diese Vorlage große Mißstimmung herrsche. Unzufriedenheit bestehe über die allgemeine Misère, über Darniederliegen von Handel und Verkehr. Für eine weitere Beschränkung der Presse im Sinne der Vorlage würde das Volk nicht zu haben sein. Bei einem künftigen Preßgesetze wünschen wir die Forderung des Befähigungsnachweises und eines Ehrengerichtes der Journalisten.

Abg. Spahn wies die Angriffe Limburg-Stirum's auf das Centrum zurück, verlangte Freiheit für die katholischen Orden und nahm den Abg. Gröber in Schutz gegen die Vorwürfe Nieberding's und v. Köller's. Das Centrum halte fest an dem Grundsatz, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei seien, es wolle aber nicht die Zerstörung der geistigen Gesundheit der Jugend durch die Professoren. Dieser Mißstand sei um so schlimmer, da man seit Jahren eine freie katholische Universität verweigere, obwohl die Katholiken diese selbst bezahlen wollten. Mit dem Vertrauen in die Gerichte, wozu der Justizminister auffordere, sei's nicht gethan. Der Gesetzgeber müsse eine richtige Formulirung finden. Das Centrum hätte längst eine Aenderung einer ganzen Anzahl Paragraphen des Strafgesetzbuches verlangt, wenn die politische Lage ruhig geblieben wäre. Jetzt müsse das Centrum auch wissen, was in den Einzelstaaten bezüglich des Vereins- und des Versammlungs-Rechts beschlossen werde.

Auch Fürst Hohenlohe habe die Situation noch nicht richtig erkannt, wenn er auch heute noch seinen kirchenpolitischen Standpunkt von den 60er Jahren als berechtigt ansehe. Das Centrum habe bei der Wahrung der kirchlichen Rechte auch die bürgerlichen Rechte für ganz Deutschland vertheidigt und sei weit entfernt, die Hand zum Frieden zurückzuweisen. Es habe nie Opposition quand même getrieben, aber es behaupte auch seine völlige Entschließungsfreiheit. Das Centrum müsse um so vorsichtiger sein, als es auf die Beamten, welche die Gesetze ausführten, keinen Einfluß habe und weil die leitenden Staatsämter aus den Reihen anderer Parteien besetzt würden. Die Entwickelung der Socialdemokratie hänge wesentlich zusammen mit dem Culturkampf und den schrankenlosen Freiheiten, welche für Verkehr, Handel, Gewerbe und Börse bewilligt worden seien. Dort seien die starken Wurzeln der Kraft der Socialdemokraten und Anarchisten. Viele seien durch die Materialisirung der Darwin'schen Lehre Anarchisten geworden, auch bei Caserio sei Büchner's Kraft und Stoff gefunden worden.

Redner kommt schließlich auf die Denkschrift der Bischöfe, welche sich gegen die religions- und sittenfeindlichen Litteratur- und Kunst-Erzeugnisse wende, Vorschläge aber nicht enthalte, weshalb die Regierung sich auf dieselbe nicht berufen könne. Das Centrum sei mit diesen Anschauungen durchaus einverstanden und wolle versuchen, die zur lex Heintze von ihm bereits gestellten Anträge in die Umsturzvorlage hinein zu arbeiten, zumal da die Vergehen gegen die Sittlichkeit zugenommen hätten.

Der Reichskanzler erklärte, er glaube annehmen zu können, daß der Reichstag deswegen den Entwurf in die Commission verweise, weil er die ernsten Gefahren erkenne und Abhülfe schaffen werde. Die Regierungen hätten bei der Erfüllung der heiligen Pflicht zwei Wege gesehen, um einen Schutzwall für die heiligsten Güter zu schaffen: das Ausnahmegesetz oder die Abänderung des gemeinen Rechts. Man habe wegen der früheren Erfahrungen einen gewissen mittlern Weg eingeschlagen.

Die Vorlage gelte nicht dem Kampfe der Meinungen, sondern der Methode des Kampfes. Man habe geglaubt, daß das Uebel in gewissen socialen Schäden liege, und daß es durch Abhülfe derselben möglich sei, dem Umsturze vorzubeugen. Dem sei nicht so. Die Fürsorge des Reiches für die Bevölkerung und die Hoffnungen der Socialdemokratie hätten keine Berührung mit einander.

Seit Bestehen des Reiches ist keine Session vergangen, worin nicht die Regierungen gemeinsam mit dem Reichstage für das Wohl der arbeitenden Klassen thätig und unablässig bemüht gewesen sind, auf der Grundlage des christlichen Volkslebens weiter zu bauen. Darin werden wir von keinem anderen Lande der Welt übertroffen.

Dieser Weg wird nicht verlassen werden. Die Regierungen sind überzeugt, daß sie hierin auf den Reichstag werden rechnen können. Aber mit dem Kampfe gegen den Umsturz ist es anders. Dieser Kampf ist ein Kampf gegen internationale und sociale Verbrechen. In diesem Kampfe werden die Regierungen die Unterstützung der Nation und wie ich hoffe, auch die thatkräftige Mitwirkung der Mehrheit des Reichstages finden. (Lebh. Beifall rechts)

Abg. Leuschner (Reichsp) führte aus: Die Reichspartei verharre auf dem von Stumm bereits dargelegten Standpunkte. Es sei die höchste Zeit, daß auf allen Seiten den zerstörenden Einflüssen mit Energie entgegengetreten werde.

Abg Frohme (Soc.-Dem.) erklärt, die Socialdemokratie sei allerdings eine revolutionäre Partei. Die Gegner unterließen anzugeben, was die Socialdemokratie unter Revolution verstehe. Redner bestreitet die Glorification anarchistischer Thaten durch die Socialdemokraten. (Unruhe rechts) Der Anarchismus sei das legitime Kind der Autorität. Die Socialdemokratie solle Unzufriedenheit säen. Unzufriedenheit werde aber auch von andern gesäet, wie die Agrarier beweisen. Wenn gesagt werde, Arbeiter hätten sich Untreue zu Schulden kommen lassen, so verweise er auf die herrschenden Klassen, wo Steuer-Hinterziehungen und Bank-Räubereien vielfach vorgekommen seien. Furcht vor den Socialdemokraten sei das Motiv für social-reformatorische Maßnahmen. Die Vorlage sei als ein Ausnahmegesetz nur der Vorläufer von noch viel strengern Gesetzen.

Wenn das Centrum auf die Wohlthätigkeitseinrichtungen verweise, so müsse er sagen, die Arbeiterunterstützungskassen hätten noch weit mehr Segen gestiftet, als das Christenthum. Der Vorwurf, die Socialdemokratie wolle das Eigenthum abschaffen, sei ein Unsinn. Sie wollten nur dem Mißbrauch desselben vorbeugen. Gerade der Capitalismus richte in der Welt ungeheure Verwüstungen an. Der Anarchismus sei gar nichts dagegen. Benningsen's Mahnung zur Einigkeit aller Parteien gegenüber der Socialdemokratie werde wirkungslos bleiben wegen der Unversöhnlichkeit der Gegensätze. Die Monarchie sei nicht eine nothwendige Grundlage von Staat und Gesellschaft. Die Socialdemokratie werde alle Reaction überdauern. Die Minister sollten dahin wirken, daß der elende Polizei-Anarchismus ein Ende nehme. (Heiterkeit rechts.) Die Socialdemokraten werden Sie durch solche Gesetze wie das vorliegende nicht unterkriegen.

Der Kriegsminister constatirte, daß die Socialdemokraten ihn sachlich nicht widerlegt hätten und deshalb versuchten, ihn persönlich anzugreifen. Aber diese Angriffe der Socialdemokratie erreichten ihn nicht, sie berührten nicht einmal die Spitze seines Stiefels. (Lebhafte Zwischenrufe der Socialdemokraten. Der Präsident rügt energisch die Zwischenrufe, die den Ton des Hauses herabbringen.) Die Socialdemokraten sollten ihre Angriffe nicht gegen die Armee richten, die Stelle, an der wir am empfindlichsten sind. Sonst könnten sie auch nicht verlangen, daß er, der Kriegsminister, wie ein Ceremonienmeister mit ihnen verhandele. Bei Angriffen auf die Armee werde jederzeit eine entschiedene Antwort erfolgen.

Minister v. Köller wies den Vorwurf zurück, daß er Polizeispitzel unterhalte und protestirt gegen die Beleidigung des ehrenhaften Standes der Polizeibeamten. (Beifall bei den Conservativen.)

Abg. v. Buchka (cons): Mit der Vorlage allein sei es nicht gethan, es seien auch Maßregeln zur Besserung der Lage, besonders der Landwirthschaft und des Handwerkes erforderlich. (Vicepräsident v. Buol ermahnt den Redner, bei der Sache zu bleiben.) v. Buchka führt aus, daß Social-Demokratie und Anarchismus zwar nicht theoretisch, wohl aber praktisch zusammenmarschiren. Redner polemisirt im weitern Verlaufe seiner Rede gegen das Centrum und rechtfertigt das Jesuitengesetz als Ausnahmegesetz.

Der letzte Theil der Ausführungen des Redners begegnet großer Unaufmerksamkeit des Hauses. Um 5¾ Uhr wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen die Vorlage mit großer Mehrheit gegen die Socialdemokraten einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Montag 1 Uhr: Rechnungssachen, Interpellation Hasse betr. Schutz der Deutschen im Auslande, Interpellation Heyl betr. Handwerkerkammern.

Berlin, 14. Januar.

Das Haus erledigte mehrere Rechnungssachen. Bei der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für die deutschen Schutzgebiete Togo, Kamerun und Südwestafrica für 1892/93 und 1893/94 rügte Abg. Richter die großen Etatsüberschreitungen, bei deren Höhe man einen Nachtrags-Etat hätte einbringen müssen. Schließlich geht die Vorlage an die Rechnungs-Commission.

Nach Erledigung weiterer Rechnungssachen begründete Abg. Hasse (national-liberal) die Interpellation betr. den Schutz der Deutschen im Auslande. Die Zeit von 1870—1890 hätte von dem großen Capital gezehrt, das Bismarcks Friedenspolitik aufgehäuft hätte. Nach 1890 hätten die deutschen Vertreter im Auslande mit verschärften Anweisungen versehen werden müssen.

Redner wies auf die Erklärungen Caprivi's gelegentlich der Unruhen in Chile hin. Daß Deutschland nicht Schiffe genug habe, das habe sich das Ausland gemerkt.

Die Deutschen im Auslande bedürften als Pioniere des deutschen Handels und der deutschen Industrie gerade des besonderen Schutzes. Redner fragte, ob etwas geschehen sei, um es den Deutschen leicht zu machen, im Auslande ihre Reichsangehörigkeit zu bewahren und wies auf die Verhältnisse in Guatemala hin. Er besprach ferner eingehend die Beschwerden der Deutschen in Japan, die Schädigungen der Deutschen in Brasilien und das Verhalten des deutschen Vertreters Peyer in Central-Amerika. Das Gesetz über Erwerb und Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit bedürfe einer Abänderung. Redner fordert schärfere Weisungen für die deutschen Vertreter. hofft Bewilligung der neuen Marineforderungen und wünscht, daß die vorhandenen Schiffe mehr in den Dienst der Deutschen im Auslande gestellt werden. Redner schließt mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit der Hebung des nationalen Selbstbewußtseins.

Staatssecretär v. Marschall. Den Vorwurf des Vorredners, Caprivi's auswärtige Politik sei ein fortwährendes Verneigen vor dem Auslande gewesen, müsse er entschieden zurückweisen. Graf Caprivi habe unter schwierigen Verhältnissen die Geschäfte übernommen und sie vier Jahre lang mit aller Aufopferung geführt. (Beifall.) Er stimme dem Vorredner zu, daß das Nationalgefühl der Deutschen im Auslande gestärkt werden müsse. (Bravo!) In den letzten fünf Jahren seien an die Vertreter neue Weisungen nicht ergangen. Es wäre fehlerhaft, den mittelamerikanischen Staaten gegenüber einen Systemwechsel dahin eintreten zu lassen, daß es hieße: du bist klein, ich bin groß. (Bravo!)

Der Vertreter müsse sich immer als Endziel vorhalten, daß sein Verhalten dem allgemeinen Völkerrecht und dem allgemeinen Wohle entspreche. Bei dem Schutz der Deutschen im Auslande bedarf es stets der Prüfung des einzelnen Falles. Wir wollen keinen politischen Einfluß in fremden Ländern, sondern volle Neutralität, und können daher demjenigen nichts nützen, der sich in die innern Kämpfe des Landes einmischt. Für amtliche Reclamationen bedarf es eines festen Bodens, um mit dem Deutschland gebührenden Nachdruck vorzugehen. Bramarbasiren und Säbelrasseln ist nie deutsche Art gewesen. Der Staatssecretär bespricht sodann die Fälle Prowe und Matthies und legt dar, daß es sich bei beiden um innere politische Angelegenheiten eines fremden Staates gehandelt habe. Weiter bespricht er den Fall Ruhnke. Die Regierung wird stets darauf Bedacht nehmen, den Deutschen jeden völkerrechtlich zulässigen Schutz zu gewähren. Aber unsere Vertreter müssen dazu von Zeit zu Zeit zeigen können, daß hinter ihnen die Theilnahme des deutschen Volkes, sowie der Wille und die Macht des Deutschen Reiches stehen. Wir müssen die deutsche Flagge sehen lassen. Die Weiter-Entwickelung unseres Kreuzergeschwaders ist dringend erforderlich. Redner schließt: Wir müssen die deutsche Flagge erscheinen lassen zum Schutze unserer Deutschen, als Mahnung zur Einheit und zum treuen Festhalten am Deutschen Reiche. (Lebhafter Beifall.)

Die vom Abg. Rickert beantragte Besprechung der Interpellation findet nicht die erforderliche Unterstützung und damit ist die Angelegenheit erledigt.

Es folgt die Interpellation Heyl betr. die reichsgesetzliche Einrichtung von Handwerker- oder Gewerbekammern.

Abg. Heyl begründete die Interpellation und besprach die Aufgaben der zu schaffenden obligatorischen Handwerkerkammern, namentlich die Nothwendigkeit des Befähigungs-Nachweises und die Regelung des Verdingwesens. Der Mittelstand bedürfe dringend einer Organisation, um kampffähig zu bleiben.

Staatssecretair v. Bötticher erklärte, die Regierung habe die Nothwendigkeit einer Organisation des Handwerks anerkannt. Die frühern Vorschläge des preußischen Handelsministers hätten jedoch vielfach Widerspruch erfahren. Immer lauter sei die Forderung obligatorischer Innungen und des Befähigungsnachweises erhoben worden. Seitdem seien über diese Forderungen Gutachten eingefordert worden, deren letztes erst Mitte December eingegangen sei. Daher habe die Regierung jetzt noch keine Vorlage machen können, auch seien die Meinungen, namentlich bezüglich des Zunftzwanges, noch nicht genügend geklärt. Er hoffe aber, dem Handwerk den jetzt verlorenen goldenen Boden wiederzugeben. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag Hitze's beschließt der Reichstag die Besprechung der Interpellation. Dieselbe wird auf morgen 2 Uhr vertagt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Januar.

○ **St. Elisabeth-Küche.** Heute wurden 412 Karten verausgabt.

*** **Landrath v. Schorlemer** soll seitens der vereinigten liberalen und conservativen Partei, einer Meldung der ‚Niederrh. Volksztg.‘ zufolge, als Candidat für die kommende Reichstagswahl im Kreise Rees-Mörs angegangen worden sein. Die ergangene Antwort soll weder ja noch nein gelautet haben. Die Verantwortung für die Meldung müssen wir voll und ganz dem Nachbarblatte überlassen.

)((**Die Handwerker-Meister-Kranken- und Sterbekasse** hielt Sonntag Abend im Lokale von Herrn Joh. Hamacher eine Generalversammlung ab behufs Rechnungsablage, Vorstandswahl sowie über Ausschluß eines Mitgliedes. Der Vorsitzende Herr F. Velmer eröffnete gegen ½7 Uhr die Versammlung und dankte den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. 1. Die Ein- und Ausgabe war balancierend, die Rechnungsrevisoren hatten die Kassenführung für richtig befunden und wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. 2. Sodann wurden die drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren B. Rühl, Johann Heck, Wilh. Reinartz wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Wilhelm Urbach wurde Herr Wilh. Fuchs, als Ersatzmann für Herrn H. Hannen, welcher zurückgetreten war, wurde Herr Pet. Gather gewählt. Als zweiter Vorsitzender erhielt die meisten Stimmen Herr Wilh. Fuchs. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl dankend an. Zu Punkt 3 beschließt die Generalversammlung, das betreffende Mitglied nicht auszuschließen.

Kassenbericht:

Die Gesammt-Einnahme betrug	M. 1978 88
Hierzu kommt der Vermögens-Bestand	M. 1992 40
Sodaß vorhanden	M. 3971.28
Es sind zu verzeichnen an Ausgaben	M. 1773.89
Bleibt somit ein Bestand von	M. 2197 39
Hiervon sind in der Sparkasse angelegt	M. 1992.40
Am 1. Jan. 1895 noch in der Kasse	M. 204 99

Im Jahre 1894 hat die Kasse kein Defizit zu verzeichnen, wie es leider in den drei letzten Jahren der Fall war. Hoffentlich werden die neuen Satzungen zum Wohle der Kasse sein. Zum Schlusse wurde ein Mitglied neu aufgenommen.

Kleines Feuilleton.

§ Die Mutter vom guten Rathe,

von einem Freunde unseres Blattes in Rom.

Nachdr. verboten.

Auf der Stelle, wo einst der Göttin der unreinen Lust gehuldigt wurde, trieb nun die Verehrung der allerreinsten Jungfrau die schönsten Blüthen. Einst beherrschte Venus und ihr niedriger Dienst diesen Hügel und nun war an diese Stelle Maria getreten, deren Tugendbeispiel ebenso wie ihre Fürsprache das arme Volk auf andere menschenwürdigere Bahnen brachte. Einst war die ganze Gegend den abscheulichen Sünden und den gemeinsten Lastern ergeben. nun aber war sie noch reicher an Gnaden, ja an übergroßen wunderbaren Gnaden. Es ist dies in der That ein herrliches Beispiel des Triumphes der christlichen Religion über die Niedrigkeit und das Elend des finsteren Heidenthums.

Schon bald baute sich um dieses kleine Kirchlein ein Flecken an, der den Namen „Genazzano“ erhielt. Im Laufe der Zeit wurde die Bevölkerung so stark, daß drei weitere, geräumige Kirchen nothwendig wurden, die man dem hl. Johannes, dem hl. Paulus und dem hl. Nicolaus weihte. Dem kleinen Kirchlein, welches man dem h. Marcus errichtet hatte, wurde infolgedessen weniger Beachtung geschenkt. Wenn auch die Verehrung der „Mutter vom guten Rathe“ dort noch bestand, so ging doch das Kirchlein dem Verfall entgegen, nachdem etwa zehn Jahrhunderte darüber hinweggegangen.

Unterdessen war Genazzano in den Besitz der berühmten Familie Colonna gekommen. Ein frommer und weiser Fürst aus diesem Hause berief im Jahre 1356 die Augustiner nach Genazzano und übergab ihnen jene Kirche der Mutter vom guten Rathe. Der Uebertragungsakt ist noch vorhanden und unterzeichnet vom 27. December 1356. Allein auch die armen Patres sahen sich außer Stande, das Kirchlein wiederherzustellen. So schien es ganz verfallen zu sollen, als das ständige Gebet der guten Augustiner einigen Erfolg hatte. Ihr Anwalt, Johann von Nocera, und dessen tugendhafte Gemahlin Petruccia suchten ihnen auf alle Weise zu helfen. Leider starb Nocera bald um das Jahr 1436. Doch die fromme Wittwe gab den einmal gefaßten Plan nicht auf. Alles, was sie selbst besaß, sollte zur Wiederherstellung der Kirche dienen; außerdem aber betete sie bei Tag und Nacht um anderweitige Hilfsmittel. Zunächst wollte sie nur die eine Kapelle des Kirchleins, die dem hl. Blasius geweiht war. renoviren und erweitern und zu diesem Zwecke übergab sie ihre eigene anstoßende Wohnung. Unterdessen war Petruccia 80 Jahre alt geworden; die Mauern der Kapelle standen sechs Fuß hoch, da gingen ihr alle Mittel aus. Petruccia verzagte nicht, ihr Muth blieb ungeschwächt. Zwar verlachte und verhöhnte man sie; man nannte sie ehrsüchtig und stolz, thöricht und unvernünftig. Dies alles ertrug sie mit Ruhe und antwortete nur immer dies eine: „Ihr wollet nicht hören, meine Kinder! Bevor ich sterbe, werden die seligste Jungfrau und unser hl. Vater Augustinus das Heiligthum vollenden!“ Und in der That dauerte es nur noch ein Jahr, bis ganz Genazzano sich gezwungen sah zu bekennen: „Der Finger Gottes ist hier sichtbar!“

Es war am 25. April des Jahres 1467, am Samstag vor dem vierten Sonntag nach Ostern. Wie alljährlich wurde mit großer Pracht das Doppelfest des hl. Marcus und der „Mutter vom guten Rathe“ in dem ärmlichen Kirchlein gefeiert. Eine zahllose Menschenmenge war herbeigeeilt. Eben wartete man vor der Kirche stehend auf den Beginn der Vesper, es war gegen 4 Uhr Nachmittags. Da plötzlich hörte man aus der Höhe wunderbare Harmonien. Aller Augen wandten sich nach oben. Jeder suchte zu ergründen, woher doch diese lieblichen Weisen kämen. Allein das Erstaunen wuchs, als sich in der Höhe eine lichte Wolke zeigte, die allmählich näher kam. Zugleich begannen alle Glocken des Kirchleins und der übrigen Gotteshäuser in Genazzano zu läuten, obgleich nicht Menschenhand sie bewegte. Näher und näher kam die Erscheinung, die Wolke löste sich auf und ließ ein Bild erblicken: Maria mit dem göttlichen Sohne auf den Armen. Ein jeder glaubte eine Stimme zu vernehmen: „Du bist und wirst allzeit sein mein auserkorenes Volk!“ Anfangs waren alle bestürzt und kamen nicht aus dem Staunen. Dann, als sie das strahlende Bild vor sich sahen, erscholl aus Hunderten von Kehlen der Ruf: „Ein Wunder! Ein Wunder!“ Zugleich ertönten die Worte, die nun in jedem Jahre bei der Gedächtnißfeier des Wunders wiederholt werden; „Evviva Maria! evviva la Madre, nostra del buon consiglio!“ „Es lebe Maria! Es lebe unsere Mutter vom guten Rathe!“ — Das Bild ließ sich nieder auf die noch unvollendeten Mauern der Kapelle des hl. Blasius, jedoch so, daß es sie nicht berührte, sondern etwa einen Finger breit darüber frei in der Luft schwebte. Allmählich schwanden auch die Strahlen, und es zeigte sich nun das Bild in seiner ganzen Lieblichkeit.

Petruccia war überglücklich; sie warf sich vor dem Bilde auf ihre Kniee nieder und dankte aus tiefster Seele der reinsten Jungfrau. Ganz Genazzano wich nicht von der Stelle. Die Nachricht verbreitete sich überaus schnell. Jeder wollte das Wunderbild mit eigenen Augen sehen, jeder aus dem Munde der Zeugen die wunderbare Erscheinung hören. Die Fürsten aus dem Hause Colonna, der ganze Clerus, die Augustinerpatres, alle eilten herbei und verharrten nebst einer unzählbaren Volksmenge die ganze Nacht hindurch vor dem kostbaren Schatze, voll von Liebe und Dankbarkeit gegen die jungfräuliche Mutter, die auf so wunderbare Weise ihr Land geehrt. Nicht nur ganz Italien durchflog jene Nachricht; soweit die katholische Kirche sich ausdehnt, über alle Länder und Erdtheile verbreitete sich die Kunde von dem wunderbaren Bilde. Um so mehr war dies der Fall, als schon bekannt wurde, wie viele dort Heilung von körperlichen Leiden und Trost in Bedrängnissen der Seele fanden. Wunder reihte sich an Wunder, und bis auf den heutigen Tag zeigt sich Genazzano als unversiegbare Quelle von wunderbaren Gnadengaben.

Auch Petruccia's Prophezeihung sollte sich nun erfüllen. Mit der Nachricht von der wunderbaren Erscheinung erhielten die Katholiken aller Zonen Kunde von dem traurigen Zustande des Kirchleins. Von allen Seiten flossen reichliche Spenden. Bald erhob sich über dem Bilde ein majestätisches Gotteshaus, groß, geräumig und mit kostbaren Steinarten ausgeschmückt. Zwar ließ man die Mauern stehen, soweit sie fertig gestellt waren, aber man bekleidete sie mit Marmor. Ein Baldachin aus kostbarer Marmorart wölbte sich oberhalb des Bildes. Zwanzig Lampen aus massivem Silber brannten Tag und Nacht vor dem Heiligthum und brennen noch heutigen Tages vor dem wunderbaren Bilde der Jungfrau. Wo einst sich das arme Haus der Augustiner befand, erhob sich bald ein geräumiges, weites Kloster. Noch heute sind sie die Hüter des Heiligthums und sorgen für die Bedürfnisse der Unzähligen, die jährlich nach Genazzano eilen, um Hilfe und Trost zu suchen. Bis auf unsere Zeit, also nach mehr als vierhundert Jahren, hat der Zulauf der Gläubigen nicht nachgelassen.

(Forts. folgt.)

§ **Kriegerverein.** Unter ungemein reger Theilnahme fand gestern die Generalversammlung des Kriegervereins statt. Nach dem üblichen Kaiserhoch fand der 1. Punkt der Tagesordnung, Rechnungsablage für das abgelaufene Vereinsjahr, statt. Herr Jeschke legte die Rechnung, der wir folgende Angaben entnehmen:

Kassenbericht
zur Rechnungsablage in der Haupt-Versammlung am 14. Januar 1895.

Kassenbestand am 1. Januar	1894	2728,09	Mk.,
gegen „ „	1893	2501,94	„
„ „ „	1892	2094,03	„
„ „ „	1891	1843,63	„
Gesammt-Einnahme . . .	1894	1539,82	„
gegen	1893	1888,73	„
„	1892	1543,93	„
„	1891	1721,86	„
Summa am 1. Januar . .	1895	4267,91	„
gegen 1. April . .	1894	4390,67	„
„ 1. Januar . .	1893	3637,96	„
„ „ „	1892	3365,49	„
Gesammt-Ausgabe	1894	1427,92	„
gegen	1893	1662,58	„
„	1892	1136,62	„
„	1891	1471,46	„
Kassenbestand am 1. Januar	1895	2839,99	„
gegen „ „	1894	2728,09	„
„ „ „	1893	2501,94	„
„ „ „	1892	2094,03	„

A. Vereinskasse.
Einnahme.

1. Eintrittsgeld 24 neuer Mitglieder	24,00	Mk.
2. Beiträge der Mitglieder	1234,25	„
3. Beiträge der Freunde des Vereins	177,00	„
4. Erlös für 28 Jahrbücher	14,00	„
5. Erlös für 63 Vereins-Abzeichen	15,75	„
6. Zinsen der Sparkasse	74,82	„
Summa	1539,82	Mk

Ausgabe.

1. Kosten der Feier des Geburtstages Sr. Majestät	177,95	Mk.
2. Gauverbandskasse	131,70	„
3. Kosten des Sommerfestes	285,10	„
4. Bibliothek	75,00	„
5. Unterstützung an 2 Kameraden	35,00	„
6. Annoncengeb. der ‚Neußer Ztg.‘	55,92	„
7. Annoncengeb. der ‚Neuß-Grevenbr. Ztg.‘	50,70	„
8. Vereinsdiener Schiemes	171,10	„
9. Ersparniß d. Begräbnißk. v. 1893	123,47	„
10. Fehlbetrag der Begräbnißkasse	161,04	„
11. Verschiedene Ausgaben zus.	160,94	„
Summa	1427,92	„

B. Begräbnißkasse.
Einnahme.

1. Ersparniß von 1893	123,47	Mk.
2. Beiträge der Mitglieder	246,85	„
3. Zur Deckung des Fehlbetrages aus der Vereinskasse (§ 41 der Satz.)	161,04	„
Summa	531,36	Mk.

Ausgabe.

1. Beerdigung von 3 Kameraden, welche Feldzüge mitgemacht hatten	184,00	Mk.
2. desgl. 2 ohne Feldzüge	104.00	„
3. An die Wittwen 4 verstorbener Kameraden die Kosten) der unterbliebenen Musik	156,00	„
4. Kranzspenden zu 4 Beerdigungen	40,00	„
5. Vereinsdiener Schiemes	24,70	„
6. Annoncengeb. der ‚Neußer Ztg.‘	11,16	„
7. Annoncengeb. der ‚Neuß-Grevenbr. Ztg.‘	11,50	„
Summa	531,36	Mk

Der Neußer Kriegerverein bestand am 1. Januar 1894 aus 3 Ehrenmitgliedern und 438 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres wurde 1 neues Ehrenmitglied ernannt und traten 65 neue Mitglieder ein. Während des Jahres 1894 starben 11 Mitglieder und schieden weitere 37 aus, sodaß der Verein gegenwärtig 4 Ehrenmitglieder und 453 Mitglieder zählt. Der älteste Kamerad ist Herr Daniel Sackermann, Hammthorwall wohnhaft, vom Jahrgange 1826. Der jüngste ist einjähriger Reservist vom Jahrgange 1893.

Für die klare, gute Rechnung wurde dem Kassirer unter allgemeinem Beifall Entlastung ertheilt. Der 2. Punkt, Wahl des Vorstandes, entwickelte sich gleich glatt. Es wurden als Vorstandsmitglieder wiedergewählt die Herren Hauptmann Flemming mit 91, Herr Alb. Könemann mit 86 Stimmen. Als Ersatzmann für Herrn Schulte wurde Herr H. Hellersberg mit 72 Stimmen gewählt. Als Vorsitzender wurde durch Zuruf Herr Flemming wiederernannt. Herr Flemming nahm mit Dank die Wahl an und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, an den Bestrebungen des Vereins zum Wohle des Volkes für Kaiser und Reich Theil zu nehmen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Verein.

Herr Bezirkskommandeur Freiherr von dem Busche-Ippenburg toastete auf Herrn Flemming, dessen Wirken er in anerkennenden Worten hervorhob. Noch manche schönen Worte wurden geredet, mancher Trinkspruch ausgebracht. Auch der Gesangverein des Vereins hatte es sich nicht nehmen lassen, durch schöne und exakte Liedervorträge den Abend zu verschönern.

Bezüglich der Kaisersgeburtstagsfeier wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß nur Familienmitglieder Zutritt haben und dieser Begriff ziemlich eng zu fassen sei, weil sonst der Platz nicht genüge. Als Wein wurde eine eigene Sorte als „Festwein“ bestimmt.

Erst in ziemlich vorgerückter Stunde trennte man sich in bester Stimmung.

✝ **Die Gesellschaft Schützenlust** hielt gestern Abend im Locale des Herrn Fr. Servaes eine Generalversammlung ab. Es handelte sich zunächst um die Rechnungsablage für das abgelaufene Vereinsjahr. Es beliefen sich:

1. Einnahmen.

An Beiträgen	339	Mk. 06	Pfg.
aus Preisvögeln	477	„ 50	„
Diverses	313	„ 18	„
Summa	1129	Mk. 74	Pfg.

2. Ausgaben.

an Preisen	323	Mk. 65	Pfg.
für den Vereinsdiener	67	„ 15	„
an Annoncen	72	„ 99	„
an Musik und Diversem	553	„ 19	„
an Vögeln	16	„ 59	„
Summa	1033	Mk. 48	Pfg.

Somit ergab sich ein Ueberschuß 96 Mk. 26 Pfg.

Nach der Rechnung wurde dem Cassirer Entlastung ertheilt. Darauf folgte die Wahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Es wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Th. Lambertz, Jakob Hahn, Ant. Mones, Wilh. Bebber und Fr. Bottländer haben die Wiederwahl abgelehnt.

C Carnevalistisches. War die 1. Sitzung des Carnevalsverein „Steckelpaed“ schon eine äußerst gelungene, so konnte die gestern Abend im Vereinslokale Restauration Hermkes abgehaltene, eine wo möglich noch glänzendere genannt werden. Ein reichhaltiges Programm, bei dessen Abwickelung die besten Redner sowohl des Steckelpaed, wie mehrerer erschienenen befreundeten hiesigen Carnevalsvereine in Lied und Wort bunt abwechselnd wetteiferten, hielt die den Saal dicht gedrängt füllenden Narrenbrüder in fröhlicher Stimmung zusammen. Wir können auf die einzelnen Vorträge nicht näher eingehen, wir wüßten nicht, wo wir gediegeneres gehört und wo man an herzerquickendem Humor sich so gut amüsirt hätte, das war die allgemeine Stimmung. Der verdienstvolle Präsident des „Steckelpäd“, Hr. Fr. Breuer, wußte mit großem Geschick das Narrenschiff durch die hoch aufbrausende Brandung der Fröhlichkeit zu leiten. Am nächsten Sonntag wird die erste, allgemein ersehnte Damensitzung in der Tonhalle abgehalten werden, wo es an gediegenen Darbietungen in reicher Fülle nicht fehlen wird. Wer ein paar Stunden an gutem, nicht verletzendem Humor sich erfreuen will, den möchten wir hiermit auf diese Glanzsitzung des „Steckelpaed“ in der Tonhalle ganz besonders aufmerksam machen.

*** **Düsseldorfer Chronik,** 14. Januar. Die Herren Rechtsanwälte Stapper und Wirtz wurden zu Justizräthen ernannt.

— Ein an der Oberstraße wohnender 41 Jahre alter Drechsler wurde verhaftet, der ein Verbrechen an seiner 15jährigen Tochter verübt hat.

— Im Jahre 1894 wurden im Düsseldorfer Schlachthofe geschlachtet: 3889 Ochsen, 7074 Kühe, 3531 Rinder, 17 082 Kälber, 17883 Schafe, 31766 Schweine, 17 Spanferkel und 1053 Pferde. Rechnet man dazu noch die große Menge Fleisch, welches von auswärts in die Stadt geschickt und gebracht wird, die Masse Wild Geflügel, dann kommt man zu dem Schlusse, daß die Stadt an Fleisch kein Mangel gelitten hat.

— In einem Hause an der Düsselthalerstraße wurden in voriger Woche drei Kostgängern die Kleider gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf einen jungen Burschen, der im selben Hause wohnte. Heute Morgen hielt man bei ihm Haussuchung und fand einen Theil der gestohlenen Sachen, die andern hatte er versetzt.

— Ein Logisschwindler treibt sich wieder in der Stadt umher, ein angeblicher Schlosser, der bereits mehrere Diebstähle verübte.

* **Köln,** 13. Jan. In der Pfarrkirche St. Andreas entstand gestern Morgen, als gleich nach Oeffnen der Kirche um 5 Uhr die Gasbeleuchtung an der Krippe angezündet wurde, durch Explosion der Gasleitung ein Brand, welcher indeß durch das muthige Eingreifen des Küsters Herkenrath nur geringen Umfang annahm. Außer der Krippe selbst sind nur einige Krippen-Figuren verbrannt, sowie die Wände geschwärzt. Die über der Krippe stehende lebensgroße Figur des h. Johannes von Nepomuk ist, wie später festgestellt wurde, nur vom Rauch geschwärzt, aber weiter nicht beschädigt. Als die Feuerwehr eintraf, hatte der Küster, dessen Kleider stark versengt waren, das Feuer bereits gelöscht. Die Frühmesse mußte wegen des starken Rauches und Brandgeruches in der Kirche ausfallen.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 14. Jan. (Berufungskammer.) Die zu Neuß wohnende Maria K. wurde von dem dortigen Schöffengericht zu 3 Tagen Gefängniß wegen Mißhandlung und zu 20 Mk. Geldstrafe wegen Hausfriedensbruch verurtheilt. Auf die eingelegte Berufung setzte das Gericht eine Gesammtstrafe von 50 Mk. fest. — Gottfried D. zu Hamm hat die Ehefrau Peter Sch. mißhandelt und wurde vom Schöffengerichte zu Düsseldorf mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Bahnwärter Peter M. aus Wiesdorf war angeklagt, drei Ziegelsteine und zwei Bohlen gestohlen zu haben, wurde vom Schöffengericht zu Opladen zu einem Tage Gefängniß verurtheilt und auf die eingelegte Berufung freigesprochen. — Der Homöopath Dr. med. Volbeding war angeklagt, gegen die kaiserliche Verordnung vom 4. Jan. 1875 gehandelt zu haben, indem er Arzneimittel, deren Verkauf nur in Apotheken gestattet ist, an andere überlassen habe. Es handelte sich hier um das Recht der homöopathischen Aerzte, selbst zu dispensiren, insoweit es homöopathisch zubereitete Heilmittel betrifft. Das Schöffengericht hatte den V. freigesprochen, auf die Berufung des Amtsanwalts verurtheilte ihn jedoch die Strafkammer zu 3 M Geldstrafe. Auf die eingelegte Revision hob das Oberlandesgericht in Köln das Urtheil auf, wies die Sache an die Strafkammer zurück, lediglich zur Prüfung der Frage, ob in dem vorliegenden Falle die verabreichten Heilmittel homöopathisch zubereitete gewesen seien. Die in Rede stehende Kaiserliche Verordnung über den Verkehr mit Heilmitteln sei auf die homöopathischen Aerzte nicht anzuwenden, welche die ministerielle Erlaubniß zum Selbstdispensiren hätten. In heutiger Verhandlung wurde nachgewiesen, daß V. homöopathisch zubereitete Heilmittel gegeben hatte, es erfolgte dessen Freisprechung.

Landwirthschaftliches.

* (Landwirthschaftliches.) Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet in diesem Jahre ihre alljährliche große Wanderausstellung in den Tagen vom 6. bis 10. Juni zu Köln in dem neuerbauten großartigen städtischen Schlachtviehhofe. Den pferdezüchtenden rheinischen Landwirthen ist dann eine vorzügliche Gelegenheit geboten, die großen Fortschritte, welche die Zucht des rheinischen kaltblütigen Pferdes in den letzten Jahren gemacht hat, einem großen sachverständigen, sich aus allen Theilen Deutschlands zusammensetzenden Publikum vor Augen zu führen. Da die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft allein für kaltblütige Pferde Mk. 11 650, — wozu noch Ehrenpreise kommen — ausgesetzt hat, so steht zu hoffen, daß unsere Züchter bei richtiger Auswahl der auszustellenden Thiere auch in financieller Beziehung mit dem Erfolge der Ausstellung zufrieden sein werden. Da gilt es nun, nicht nur einzelne hervorragende Thiere auszustellen, sondern eine größere Anzahl möglichst gleich guter Pferde, die auch gleichzeitig den Typus des kaltblütigen rheinischen Pferdes deutlich zeigen, dem fremden Beschauer vorzuführen, um ihm so ein klares Bild von der Entwickelung und Leistungsfähigkeit unserer Pferdezucht zu geben. Um eine solche Sammlung von Pferden zur Ausstellung bringen zu können und um den einzelnen, besonders dem kleinen Züchter, die Beschickung der Ausstellung zu erleichtern, hat der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen, bezw. die Sektion Pferdezucht desselben, beschlossen, die zur Ausstellung geeigneten Pferde auszusuchen und den Besitzern solcher Thiere durch Gewährung freien Hin- und Rück-Transportes, sowie Zahlung der Standgelder und eines Tagegeldes für den begleitenden Knecht die Ausstellung zu erleichtern. Das Aussuchen der Pferde geschieht durch die Pferdestammbuchkommission, welche in Rücksicht auf den frühen Nennungsschluß für die Kölner Ausstellung in diesem Jahre ihre Termine für den Gau Düsseldorf auf den 19. bis 25. Januar festgesetzt hat. Es sind also in diesem Jahre der Kommission außer den neu aufzunehmenden Stuten alle diejenigen Pferde vorzuführen, welche deren Besitzer ausstellen möchten, und für welche die obenerwähnten Vergünstigungen beansprucht werden sollen. Es möge noch bemerkt sein, daß, da die Königlichen Hengststationen in diesem Jahre noch nicht besetzt sind, auch ausnahmsweise dreijährige nicht gedeckte Stuten in das Pferdestammbuch aufgenommen werden können. — Zu jeder etwa gewünschten Auskunft ist der Gauvorsteher Herr Paul Poensgen zu Garath bei Benrath gern bereit. Der Termin für die Lokalabtheilung Neuß findet am 21. Januar, Vormittags 8 Uhr, in Neuß vor der Gastwirthschaft von Mathias Neidhöfer in der Bahnstraße statt.

Was die Sonne schaden kann. Sogar die Sonne kann den Bienen im Winter zum Verderben werden. Ist draußen alles in Schnee und Eis gehüllt, lacht aber über den Mittag lieblicher Sonnenschein hinein in die warme Winterbehausung, so meint lieb Bienlein, der Frühling sei da; es regt und streckt sich, kommt zum Flugloch, putzt Füßlein und Flügelein und wagt einen unheilvollen Flug ins Freie. Im eisig kalten Schnee findet es bald seinen Tod und kehrt nicht zurück zu seinen Schwestern, die sich nicht bethören ließen von Frau Sonne.

* Beim Aufbewahren von Edelreisern sollt man sich hüten, letztere ins warme Zimmer zu bringen und hier liegen zu lassen, da sie sonst leicht verderben. Die Reiser müssen vielmehr in einen Raum gebracht werden, dessen Temperatur mit der Außentemperatur möglichst übereinstimmt. Geschlossene Räume empfehlen sich deshalb zur Aufbewahrung, weil das Zerstreutwerden der Reiser, Zerstreutwerden von unbefugten Händen, Beschmutzen und Unkenntlichmachen der Namentafeln durch Schlagregen ꝛc. vermieden wird. Bewahrt man aber die Reiser im Freien auf, so wähle man einen nördlich gelegenen, schattigen Ort und schütze die etwa 10 Centimeter tief eingeschlagenen Reiser durch etwas Fichtenreis. Zweckmäßiger ist es, wenn man die in Büschel gebundenen Reiser in Blumentöpfe oder Kistchen, die man 10—12 Centimeter hoch mit Sand gefüllt hat, steckt. Mehr als 20 Stück binde man nicht zusammen, weil sonst im Innern leicht Hohlräume entstehen, die nicht mit Sand ausgefüllt werden, so daß die Reiser vertrocknen. Diese Blumentöpfe ꝛc. stellt man im Keller, vor Mäusen sicher, auf. Der Feuchtigkeitsgrad des Sandes läßt sich leicht regulieren, auch hat man es so in der Hand, die Behälter, wenn im Frühjahr die zunehme de Wärme gefährlich werden sollte, an einen kühleren Ort zu bringen.

Vermischtes.

Ein frecher Schwindel wurde am Sonnabend in Antwerpen versucht. In dem Bureau des Geldwechslers Baelden auf dem Canal des Récollets erschien ein Mann, der einen Brief einer englischen Schiffs-Agentur überbrachte, worin dieselbe anfragte, ob sie nicht sehr bald für 10,000 Frcs. englisches und amerikanisches Geld erhalten könnte. Auf die bejahende Antwort hin erhielt Baelden bald nachher einen zweiten Brief, in welchem er aufgefordert wurde, das Geld des Nachmittags nach dem Bureau der Agentur bringen zu lassen, das ihm den entsprechenden Betrag in belgischer Münze auszahlen würde. Um 4 Uhr traf auch ein Bote Baeldens auf dem betreffenden Bureau, welches im ersten Stock eines Hauses auf dem Canal des Récollets gelegen war, ein. An dem Schalter nahm ein gut gekleideter Herr das Geld in Empfang und forderte den Boten auf, einen Augenblick zu warten, bis er mit dem Gegenwerthe von der Kasse zurückkäme. Der Bote mußte indessen so lange warten, daß er schließlich mißtrauisch wurde und sich vor die Thüre begab, um ein wenig Umschau zu halten. Da sah er denn mit einem Male zu seinem Erstaunen, wie der fein gekleidete Herr Anhalten machte, auf den Strümpfen die Treppe herabzuschleichen, und nunmehr wußte er sofort, was er von demselben zu halten hatte. Ohne Zaudern packte er ihn beim Kragen, ließ ihn aber sofort wieder los, als der Fremde, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, einen Schuß auf ihn abfeuerte. Erschreckt ergriff er die Flucht, vergaß jedoch nicht, unten die Hausthüre abzuschließen, so daß der Betrüger nicht entwischen konnte. Als bald nachher die herbeigerufene Polizei in das Haus eindrang, fanden sie den Fremden mit zerschmettertem Schädel auf dem Boden liegen. Er hatte sich inzwischen eine Kugel in den Kopf geschossen. Seine Identität konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Das ganze Mobilar der großen Schiffahrtsagentur, die vor etwa 8 Tagen dort eingerichtet worden war, bestand, wie die Polizei constatirte, aus einem kleinen Tische und einer Kopierpresse.

* Wie hütet man sich vor Frostbeulen ꝛc.? Warme Kleidung, lederne Handschuhe, Ueberschuhe, sowie Bewegung sind stets vortheilhaft, und es ist ganz irrig, Frostbeulen durch angebliche Abhärtung vermeiden zu wollen. Auch die Form der Bekleidung hat auf das Erscheinen erfrorener Stellen einen unverkennbaren Einfluß, da man sehr oft ihr häufiges Auftreten bei enganliegenden, die Blutzirkulation beeinträchtigenden Handschuhen und Stiefeln beobachten kann. Faltige Stoffe wärmen stets mehr als glatt anliegende, zwei übereinander gezogene Bekleidungsstücke mehr als eins, wenn dieses auch reichlich so dick ist, als die beiden andern zusammen genommen.

* Die Spionenriecherei hat die Pariser Polizei jüngst wieder zu einem Mißgriff verleitet. Das chauvinistische Pariser Blatt „La Presse“, erzählt: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen beauftragte „einen deutschen Pferdehändler, N. L., drei prächtige Fuchsstuten für seinen Marschall anzukaufen. N. L. durchstöberte Oesterreich, Ungarn, Großbritannien, vergebens; endlich fand er in Paris, was er suchte. Hocherfreut eilt er in ein Telegraphenbureau und gibt folgende Depesche auf: Fürst Hohenlohe, Straßburg. Die drei Stuten treffen morgen dort ein. Der Telegraphenbeamte überfliegt den Wortlaut der Depesche. „Hm, sollte das nicht ein Spion sein?“ Er theilt dem Bureauchef seinen Verdacht mit. „Natürlich!“ sagte dieser und läßt den Polizeicommissar benachrichtigen. „Packt den Kerl beim Kamisol!“ ruft der und sendet zwei Inspektoren ab, um N. L. zu holen. Man führt den „Spion“ aufs Polizeibureau, zieht ihn aus, durchsucht seine Kleider und Hautfalten, schneidet sogar die Sohlen seiner Schuhe auseinander, um zu sehen, ob er nicht vielleicht zufällig ein paar französische Forts eingesteckt hat und läßt ihn schließlich wieder laufen.

Literarisches.

Die erste Nummer des vierundzwanzigsten Jahrganges der **„Gefiederten Welt“**, Wochenschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlags Buchhandlung [Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pfg.] zeigt drei interessante Bilder aus der Vogelwelt. Das erste stellt „Wintervögel“ dar, die aus dem hohen Norden herabgewandert, die Eis- und Schneelandschaft anmuthig beleben; das zweite führt uns in die Welt der heimischen Sümpfe und Moore und bringt uns einige der zierlichsten Sumpfvögel vor Augen, die der Naturfreund in der Freiheit nur schwer beobachten kann; das dritte endlich zeigt uns Angehörige einer absonderlichen Vogelgattung, die dem Welttheil Australien eigenthümlich ist, der Honigfresser, die in den Eukalypten ihr merkwürdiges Wesen treiben. Alle drei Bilder sind durch sachverständig bearbeiteten Text erläutert. Außerdem enthält die Nummer: Das Blaukehlchen und Rothkelchen im Freileben und als Stubenvögel; Der Goldregenpfeifer; Was kann der Liebhaber thun, um seine Harzer Kanarien gesund zu erhalten; Vom Vogelmarkt; Briefliche Mittheilungen; Anfragen und Auskunft usw.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten dieses Blattes Auskünfte kostenlos ertheilt.

Anmeldungen:

Fritz Faubel in Düsseldorf „Vorrichtung zum Oeffnen und Schließen von Fensterladen vom Innern des Zimmers aus mittels Schnüre“. — Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer und Co. in Elberfeld „Verfahren zur Darstellung von Linidoiolylphenylamin und dessen Homologen.“

Ertheilungen:

B. W. Breuer, Schumacher und Co. in Kalk bei Köln „Vorrichtung an Scheeren, Lochmaschinen und Pressen zum Niederhalten des Werkstückes; Zusatz zu Patent 75466“. — Duisburger Eisen- und Stahlwerke in Duisburg a. Rh. „Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung gestalteter Hohlträger durch Ziehen“. — J. Lay in Essen (Ruhr) „Speisen-Transportwagen mit Heizvorrichtung; Zusatz zu Patent 63073“.

* **Wesel,** 12. Jan. **Käse und Kraut.** Das Geschäft in Weidekäse war auch in der abgelaufenen Woche ohne Bedeutung. Bester alter Käse steht im Preise neunweise bei großen Broden auf M. 44—46 die 50 Kil. In Kraut war das Geschäft ebenfalls ohne Bedeutung. Rübenkraut noch ziemlich angeboten; solches vom vor. Jahre hält sich im Preise auf M. 6,00—6,25, solches von diesem Jahre wurde mit M. 6,50 bis 6,75 die 50 Kilogramm bezahlt; alles faßfrei. In Obstkraut kommt nicht viel vor, und stand zu letzt bestes süßes Apfelkraut auf M. 23,00—24,00 die 50 Kil. faßfrei: gemischtes Obstkraut aus Aepfeln und Birnen M. 18—20 die Kil. faßfrei.

Fruchtpreise zu Neuß vom 15. Januar.

Weizen, kleiner Winter-, neuer		12	90
„ engl., neuer	1. Qual.	11	90
„ „ „	2. „	11	10
Roggen	1. Qual.	10	60
	2. „	9	60
Gerste	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen	1. Qual.	14	—
„	2. „	13	—
Hafer		10,50—11,00	
Raps	1. Qual.	19	75
	2. „	18	75
Aveel (Rübsen)		—	—
Kartoffeln		6	—
(Alles die 100 Kilo.)			
Heu	à 500 Kilo	28	—
Roggenstroh	„ „ „	16	—
Weizenstroh	„ „ „	—	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	46 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	47 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	86 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	— —
Kleie à 50 Kilo	4 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Grevenbroich, 12. Jan. Preise die 100 Kil.: Winter-Weizen, hiesiger kleiner M. 12,90, englischer 11,90, Sommer-Weizen 11,90, Roggen 10 60, Weizen-Vorschuß der Sack Marke 00: 19.—, feinstes Kaisermehl 22,50, Roggen Vorschuß der Sack M. 18,50, Roggenschrot 16,25. Bollmehl 5,— die 50 Kil., Weizen-Grind 3,70 Kleie im Großhandel 3,50, Palmkernkuchen 5,70, Baumwollsamen-Mehl 6,40, Gerstenmehl zu Futter 6,—, Leinmehl 7,—, Maizkeime, helle beste 4,40. Im Fruchtgeschäft geht anhaltend nicht viel um. Bei sämmtlichen Sorten hat sich in den Preisverhältnissen nichts geändert.

Köln, 14. Jan. (Amtliche Preisfestsetzungen.) Weizen vorr hiesiger M. 12,00—13 00 B., fremder 13 00—15,00 B., Roggen vorr. hiesiger M. 11,00—12,00 B., fremder 12,50—13 50 B. Hafer hiesiger M. 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B. (Alles die 100 Kil. und ohne Sack.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. M. 48,— B., Mai 46,60 B., 46,30 G., Oct. 46,60 B., 46,30 G. Fest.

Köln, 14. Jan. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.

Wesel, 12. Jan. Fruchtmarkt. Weizen M. 13,50, Roggen 12,—, Gerste 11,—, Buchweizen —, Hafer 14,50, Kartoffeln 7,—, Heu 6,—, Stroh 4,50 die 100 Kil. Auf dem Fruchtmarkt bleibt es still bei behaupteten Preisen.

Mannheim, 14 Jan. Weizen März M. 14,25, Mai 14,20, Juli 14,20. Roggen März 11,75, Mai 11,85, Juli 13,90. Hafer März 12,30. Mai 12,40, Juli 12,45. Mais März 11,50, Mai 11,40 Juli 11,30.

Posen, 14. Jan. Spiritus 50er vorr. M. 49,20, 70er do. 29,70 Fest.

Stettin, 14 Jan. Weizen April-Mai M. 141,50, Mai-Juni 142,50. Roggen April-Mai M. 118,50, Mai-Juni 119,50. Rüböl Jan. M. 43,50, April-Mai 43,70. Spiritus 70er M. 31,50. Hafer M. 104—110. Petroleum M. 9,85.

Breslau, 14. Jan. Spiritus 50er Jan. M. 49,20, 70er Jan 29,70. Roggen Jan. —,—. Hafer Januar —,—. Rüböl Jan. 43,50, Mai 44,—.

Berlin, 14. Jan. (Schluß der Fruchtbörse.)

	12.	14
Weizen		
Januar M.	—,—	—,—
Mai	141 75	142,50
Juni	142 25	143,00
Juli	142 75	143,50
Roggen		
Januar M.	115 50	115 75
Mai	119 00	119,75
Juni	119 75	120,25
Juli	120 25	—,—
Hafer		
Januar M.	— —	— —
Mai	116 00	116 25
Juni	117,00	117 00
Juli	—,—	117 50
Rüböl		
vorr. m. Faß M.	43 50	43 30
„ ohne „	42 60	42 50
Mai	43 70	43 70
Juni	—,—	—,—

	12.	14
Spiritus		
70er vorr. M.	32 40	32 50
„ Januar	37,00	36,90
„ Mai	38 10	38 10
„ Juni	38 40	38 40
„ Juli	38 70	38 70
„ Septbr.	39,30	39 30
50er vorr.	51,90	52 20
Petroleum		
vorräthig M.	19 70	19 70
Weizenmehl		
vorr. 00 M.	15 25	15 25
„ 0	17,00	17 00
Roggenmehl		
vorr. 0/1 M.	15 50	15,50
Januar	15 90	15 90
Mai	16,20	16 20
Juni	16 30	16 30

Die festern Depeschen von Nordamerika haben nur in bescheidenem Maße günstig auf den diesseitigen Getreidemarkt eingewirkt. Wer Weizen und Roggen kaufen wollte, mußte etwas gesteigerte Preise bewilligen. Hafer ist preishaltend, doch still. Rüböl ist unverändert. Spiritus voll behauptet.

Magdeburg, 14. Jan. (Zucker.) Kornzucker ausschl. 92 % M. —,—, neues Rendem. 9,15—9,25, ausschl. 88 % 8,75—8,90, neues Rendem. 8,75—8,95. Nacherczeugnisse ausschl. 75 % M. 5,80—6,60. Ruhig. Brodraffinade I M. —,—, Brodraffinade II —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß 20,37½—21,50. Gemahlene Melis I mit Faß M. —,—. Ruhig.

Bremen, 14. Jan. Schmalz, Wilcox M. 0,37, Armour 0,37. Amerikan. Speck short clear middles vorräth. M. 0 35½, long clear middles 34,—. Fest. Petroleum fest, vorr M. 5,35 B.

Hamburg, 14. Jan. Schmalz Steam M. 36, Fairbanks 30, Armour 39. — Zucker Jan. 8,70, März 8,80, Mai 8,90, Aug. 9,15. Schleppend, flau.

Hamburg, 14. Jan. Weizen fest, holstein. M. 126—136. Roggen fest, mecklenb. 124—128, russ. fest, 76—80. Rüböl fest, 45½. — Spiritus ruhig. Jan.-Febr. 18⅞, Febr.-März 19⅛, April-Mai 19⅜, Mai-Juni 19½ B. Petroleum fest, 5.40 B.

Wien, 14 Jan. Weizen Frühjahr 6,78 G., 6,80 B., Mai-Juni 6,88 G., 6,90 B. Roggen Frühjahr 5,75 G. 5.76 B., Mai-Juni 5,88 G., 5,90 B. Mais Mai Juni 6,40 G., 6,42 B. Hafer Frühjahr 6.16 G. 6,18 B. Mai-Juni 6,26 G., 6,28 B. Raps Jan. Febr. 10,10—10,20

Pesth, 14 Jan Weizen Frühjahr 6,63 G., 6,65 B., Herbst 6,98 G., 6,99 B. — Roggen Frühjahr 5,52 G. 5,54 B. Hafer Frühjahr 6,01 G., 6,02 B. Mais Mai-Juni 6,16 G., 6,17 B. Kohlraps Aug.-Sept. 10,60—10,65. Weizen flau.

Amsterdam, 14. Jan. Weizen März Fl. 133, Mai 140 Roggen März 95, Mai 97.

Antwerpen, 14 Jan. Petroleum fest. Type weiß vorr Frs. 14¼ bz, 14¼ B., Jan — bz., 14¼ B., Febr. — bz 14¼ B., März-Apr. — — bz, 14⅞ B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox 89 75 Amerikan rother Winterweizen Nr. 2 13⅜ Wechsel: Köln, kurz Frs. 123,22

Paris, 14. Jan Mehl Jan. Frs. 44,— März-Juni 44,20, Mai-August 44,30. Weizen Jan. 19,10, März-Juni 19,40, Mai-Aug. 19,50. Roggen Jan. 11,50, März-Juni 12,—, Mai-Aug. 12,—. Rüböl Jan. 54,25, März-Juni 50,50, Mai-Aug. 48,50. Spiritus Jan. 34,25 März-34,—, Mai-Aug 34,—. Zucker, weißer Nr. 3 Jan. Fr. 25,37½ März-Juni 26,12½, Mai-Aug. 26,37½. Rohzucker vorr. 88° Frs. 24,—.

Newyork, 12. Jan. Baumwolle middl. 5⅜, Febr. 5,54, April 5,62. Mai 5,67, Aug. 5,80, in New-Orleans 5⅛. Petroleum, rohes 6.50. Rother Winterweizen 63½. Jan. 62 Febr 62¼. März 62⅞, Mai 63¼. Mehl (Spring clears) 2,55. Mais Jan. 52. Kaffee Rio Nr. 7 15⅝, Febr. 14 —, April 13,85. Zucker fair ref. Muscv. 2⅝. Schmalz vorr. 7,15, Jan. 7,15. — Getreidefracht 1½.

Leinöl, Baumwoll- und Olivenöl.

Amsterdam, 14. Jan. Leinöl Fl. 21¼, Frühjahr 21, Juni-Aug 21¼ Herbst 20⅝.

London, 14. Jan. Leinöl Jan. Sh. 20.4½, Mai Aug. Sh. 20 —.

Liverpool, 14 Jan. Leinöl fest mit Fast rohes 21¼ Sh., raff. 22⅜ Sh.

Kaffee.

Hamburg, 14. Jan. Kaffee. März M. 0,74¾ Mai 0,74¼ Sept. 0,73, Dec. 0,71⅜ Behauptet.

Amsterdam, 14 Jan Kaffee. Java vorr. Fl. 52½, Jan. 51¾, März 50⅞ Mai 50¾ Juli 50½, Sept 50½

Antwerpen, 14. Jan Kaffee. Jan. Frs. 93 März 92, Mai 91¼, Sept. 91 Fest.

Havre, 14 Jan. Kaffee. Jan. Frs. 91, März 91¼, Mai 90⅜, Sept. 90½, Dec. 89½. Fest.

Hopfen.

Nürnberg, 12. Jan. Hopfen. Markthopfen Ia M. 55—60, IIa 35—50, Hallertauer Ia M. 78—82, IIa 50—65 Elsässer Ia 68—73, IIa 45—58, Badischer Ia 85—90, IIa 50—60, Württemberger Ia 80—85, IIa 50—65, Spalter Siegel 00—00, Wolnzacher Ia 85—90, IIa 70—75, Aischgründer Ia 65—72, IIa 35—50, Altdorfer und Hersbrucker Gebirgshopfen Ia 70—75. — Zufuhr 200 Ballen. Umsatz 400 Ballen. Fest.

Seide, Wolle und Baumwolle.

Crefeld, 12 Jan Eingeliefert: 21 Nrn. 1666 Kil Vom 1. bis 12 Jan. 271 Nrn. 21158 Kil, insgesammt 292 Nrn. 22824 Kil

Bremen, 14. Jan. Baumwollbörse. Upland middl. greifbar M. 0,28½. Ruhig.

Liverpool, 14. Jan. Baumwolle. Tagesumsatz 12000 B., davon 11000 B. amerikan. Middl. amerikanische 3/32 d. Jan.-Febr. 2⁶³/₆₄, Febr.-März 3—. März-April 3³/₆₄, April-Mai 3³/₆₄, Mai-Juni 3⁴/₆₄, Juni-Juli 3⁵/₆₄ Juli Aug. 3⁷/₆₄, Aug.-Sept. 3⁸/₆₄, Sept.-Oct. 3⁹/₆₄, Oct.-Nov. 3¹¹/₆₄ d. In amerikan. Geschäft regelmäßig bei unveränderten Preisen.

Eisen.

Glasgow, 14. Jan. Roheisen. Warrants Sh. 41.7 Middlesborough, Sh. 34 9, Hämatit Sh. 42,7.

Inländische Werthpapiere.

HT Berlin, 14 Jan. (Telegr. der Neuß-Grevenbr. Ztg.)

4%	Reichsanl. 106,10	Dresden. Rk.	157,25
3½	do. 104,80	Nationb. f. D.	130,40
3%	do. 97,10	Oester. Credit	251,40
4%	prß. Conf. 105,90	Bochumer	137,75
3½	do. 104 80	Consolidat.	—,—
3%	do. 97,50	Dannebaum	100,75
Handelsges.	155,40	Dortmunder	62,40
Darmst. Rk.	152,50	Gelsenkirch.	162,50
Deutsche Rbk.	172,60	Harpener	142,40
Disc.-G.-An.	207,50	Hibernia	133,75
Hamb. Packetf.	83,25		
Nordd. Lloyd	88,—		
Trust Dynm.	149,—		
Laurahütte	128,—		
Dortm.-Gro.	140,50		
Lübeck-Büch.	147,40		
Marienburg	80,50		
Ostpreußen	90,50		
Mainzer	123,25		

Bank-Wechsel-Zinsfuß vom 14. Januar.

Amsterdam 2½. — Berlin 3, Berlin Lomb. 3½, 4. — Brüssel 3. — Italien Plätze 5. — Kopenhagen 3½. — Lissabon 4. — London 2 — Madrid 5. — Paris 2½. — Petersburg 4½. — Schweiz. Pl. 3. — Wien 4.

Viehmärkte.

Crefeld, 14. Jan. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich wie wie folgt: Fette Schweine 1. Qualität 52 M., 2. Qualität 50 M. die 50 Kilo.

London, 14. Jan. Viehmärkte. In Islington waren 2790 Stück Hornvieh und 11810 Stück Schafe. Preise von Hornvieh: 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d., von Schafen 4 sh. — d. bis 6 sh. 4 d. In Deptford waren 830 Stück Hornvieh u. 100 Schafe. Preise von Hornvieh 3 sh. 2 d. bis 4 sh. 0 d., von Schafen 0 sh. 0 d. bis 0 sh. 0 d. für 8 Pfund.

Wasserstands-Nachrichten vom 14. Januar.

Mannheim	Rheinhöhe.	2,10 — 0,03	Meter.
Mainz	„	0,32 — 0,02	„
Koblenz	„	1,50 — 0,09	„
Trier	Moselhöhe.	0,50 — 0,05	„
Köln	Rheinhöhe.	1,07 — 0,19	„
Düsseldorf	„	1,18 — 0,06	„
Duisburg	„	0,26 — 0,09	„
	Ruhrhöhe.	2,30 — 0,08	„

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die **St. Ludwigskirche in Berlin** P aus Neuß 2 M.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater und Oheim, den Herrn

Johann Kratz,

Gutsbesitzer zu Anstel,

im Alter von 76 Jahren, diese Nacht um 2 Uhr, in Folge eines Schlaganfalles, jedoch frühzeitig gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Angehörigen.

Anstel, Delrath, Stommeln, Neuss, Calcum, den 13. Januar 1895.

Begräbniss und Exequien am 16. Januar, Morgens 10½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Nettesheim.

✝

Das Jahrgedächtniß
für die Eheleute
Heinr. Josephs u. Frau,
geb. **Busch,**
findet Mittwoch den 16. cr., um 9 Uhr, in der Münsterkiche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Bekanntmachung.

Die Haus-Eigenthümer resp. die Bewohner des Erdgeschosses sind verpflichtet, bei **Glatt-Eis** die Trottoirs, sowie einen Zugang nach der Fahrbahn zur Vermeidung des Ausgleitens der Passanten mit Asche, Sand oder einem ähnlichen, dem Zwecke entsprechenden Material zu bestreuen. **Bei Frostwetter ist das Scheuern (Schrubben) der Trottoirs und das Besprengen derselben verboten.**

Ferner sind die bezeichneten Personen gehalten, bei Thauwetter den gefallenen Schnee aus den Straßen wegzuschaffen und das in den Straßen und Rinnen angefrorene Eis aufhauen und wegbringen zu lassen, was ich hiermit zur genauen Beachtung in Erinnerung bringe.

Neuß, den 10. December 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **Michaelstraße Nr. 7** ein

Viktualien-Geschäft

eröffnet habe und halte mich den Bewohnern von Neuß bestens empfohlen.

Achtungsvoll
Eberhard Höhngen,
Neuß, Michaelstr. 7.

Medicinal-Leberthran,
ausgewogen und in Flaschen, empfiehlt billigst
A. G. Scharff.

Die Verläumdung, die ich gegen den Casp. Gerhard ausgesagt habe, nehme ich als unwahr zurück.

Frau Tönnessen.

Kath. Gesellenverein.

Die Religionsstunde u. die Gesangstunde sind **nicht heute**, sondern morgen (**Mittwoch**) Abend.

Das Haus
Breite- und Mittelstraßen-Ecke
ist p. sof. ganz od. getheilt zu vermiethen.
Auskunft **Wwe. Wilh. Huppertz,**
M.-Gladbach, Dahlenerstraße 44.

Knecht,

der pflügen und alle übrigen Arbeiten verrichten kann, zu Lichtmeß gesucht.
Obercassel, Dorfstr. Nr. 16¹.

Ein ordentlicher **Junge** von 15 Jahren gegen guten Lohn in einem Restaurant nach Düsseldorf gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Ein ordentliches properes **Mädchen** für alle Hausarbeit auf sofort oder Lichtmeß gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein **Dienstmädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht.
Düsseldorf, Bahnstr. 64, II. Etage.

Ein braves
Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und alle Hausarbeiten zu Lichtmeß gesucht.
Zu erfragen in der Exp.

Mädchen
für leichte **Lager-Arbeiten** gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Ztg.

Ein erfahrenes, prop. **Mädchen** für Küche und Hausarb. zu Lichtmeß gesucht. Crefelderstr. 34.

Ein ordentliches **Mädchen** auf Lichtmeß gesucht. Erftstraße 6.

Tücht. Schreinergesellen
auf bessere Möbelarbeit für dauernd gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein großes
Lagergebäude
mit Einfahrt zu vermiethen.
Die Exp. sagt wo.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntniß der Pferdebesitzer, daß die **Musterung der Pferde** für die Aufnahme in das Rheinische Pferdestammbuch und für die im Juni 1895 stattfindende Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Köln

am Montag den 21. Januar 1895, Vormittags 8 Uhr,

zu **Neuß** vor der Wirthschaft von **Neidhöfer** in der Bahnstraße stattfinden wird.

Ich mache dabei auf folgende Bestimmungen aufmerksam:

1. Zur Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft werden nur Thiere zugelassen, welche entweder zum Bestande eines deutschen Gutes gehören oder im Besitz von deutschen Reichsangehörigen sind. Vom Ausland eingeführte Thiere werden wie im Inland geborene zugelassen, sofern die Anmeldung sie richtig bezeichnet und der Beweis erbracht wird, daß dieselben entweder seit mindestens einem Jahre im Besitz der Aussteller oder in einer deutschen Zucht als Vater- oder Mutterthiere seit mindestens 6 Monaten verwendet sind.
2. Die Commission ertheilt behufs Qualifikation zur Ausstellung nur Rathschläge; es ist also Niemand an den Ausspruch derselben gebunden.
3. Vorgeführt können Pferde jeden Alters und Geschlechts (keine Wallache) werden, sofern sie in eine in der Preisbewerbung ausgeschriebenen Klasse hineinpassen. (Siehe Nr. 48 der Zeitschrift des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.)
4. Es ist erwünscht, daß die Pferde 8 Tage vorher frisch beschlagen werden und wenn möglich eingemustert sind, so daß sie im Gang Kopf und Hals geradeaus nehmen.
5. Bei Stuten, die zur Aufnahme in das Stammbuch vorgeführt werden, wird, um Weitläufigkeiten und Irrthümer zu vermeiden, gebeten, ein vom Besitzer verfertigtes Verzeichniß der Nachzucht und Abstammung derselben mitzubringen.
6. Zur richtigen Einreihung in die gegebenen Klassen ist es erwünscht, daß bei der Vorführung der für die Kölner Ausstellung bestimmten Pferde das Gewicht derselben durch einen Wiegeschein einer amtlichen Waage nachgewiesen wird.
7. Für Transport und Verpflegung der auf besonderen Wunsch der Pferde-Stammbuch Commission ausgestellten Stuten werden Seitens des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und der Pferdestammbuchkasse Zuschüsse gewährt. In welcher Höhe dies der Fall sein wird, ist noch nicht bestimmt, wird jedoch auf dem Termine selbst den Züchtern bekannt gegeben werden.

Neuß, den 13. December 1894.

Der Localabtheilungs-Direktor:
Frhr. v. Schorlemer.

Aktien-Gesellschaft „Verein" Neuß.

Activa. Bilanz-Conto, abgeschlossen pr. 30. Sept. 1894. Passiva.

An Immobilien	M. 35074.98	Pr. Aktien-Conto	M. 30000.—
Mobilien	„ 6080 90	Reserve	„ 2680.10
Cassa	„ 280 60	Creditoren	„ 8000.—
Vorräthe	„ 675.60	Saldo, hiervon	„ 1431.98
		M. 4.— pr. Aktie	M. 800.—
		Abschreib. auf Immobilien	„ 350.74
		Abschreib. auf Mobilien	„ 121.62
		Rest auf Reserve-Conto	„ 159.62
	M. 42112.08		M. 42112.08

Der Vorstand.

Leih-Anstalt von Peter Leuchtenberg,

Neuß, Spulgasse 10.

Die verfallenen Pfänder des Monats **Juni 1894**, von Nr. 2786 bis 3353, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silbersachen, sollen

Montag den 4. Februar 1895, Morgens 10 Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Etwaige Ueberschüsse können gleich nach dem Verkaufe erhoben werden.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme, die uns beim Tode unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters von Seiten der Firma W. Schnitzler, der ganzen Gemeinde, den Vereinen, sowie den auswärtigen Herren Wirthen zu Theil wurde, wie auch für die reichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unsern **tiefgefühltesten Dank** aus.

Hemmerden, den 15. Januar 1895.

Frau Wittwe Johann Schmitz und Kinder.

Dienstmädchen per sofort oder Lichtmeß gesucht, angenehme Stelle.
Die Exp. sagt wo.

Ein **gold. Armband** gefunden.
Abzuholen bei
Ant. Triller am Eilgut, Neuß.



Auf zur Wilhelmshöh'.

„Närr. Lachduv."

Motto: Mer lache möt!

Mittwoch den 16 ds. Abends 8 Uhr,
findet in meinem neuerbauten „**Duffes**" eine
außerordentliche
carnevalist. Sitzung,
verbunden mit
großem carnevalistischen Concert,
(10 Mann Orchester)
statt, wozu alle Carnevals-Vereine und Freunde eingeladen sind. **Entree frei!**

Hannes u. der XIer Rath.

NB. **Schlitten zur Rückfahrt stehen zur Verfügung.**



Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft

Carl Lazarus, Neuß, Breitestraße 41.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines **Knaben** wurden hocherfreut

Heinrich Hellersberg u. Frau
Maria, geb. **Stephani.**
Neuss, 14. Jan. 1895.

Ein schönes einstöckiges
Haus
nebst Hintergebäude und 1¼ Morg. Garten, aneinander, in Fischeln im Orte selbst bei Crefeld gelegen, welches sich am besten eignet für Gemüsegärtnerei, ist preiswürdig zu kaufen.

Anschießend sind noch **2 Morgen Gemüseland** zu pachten.

Offerten sind zu richten unter **H. P. 14** an die Exp. d. Ztg.

Gesellschaft Constantia.

Heute Abend 8½ Uhr:

Preiskegeln,

wozu ergebenst einladet

der Vorstand.

Neußer Reiter-Verein.

Freitag den 18. dss, Nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung

im **Rheinischen Hofe** hierselbst.

Tages-Ordnung:
Rechnungsablage,
Ergänzungswahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Ein **Mädchen** von 15—16 Jahren sucht Stelle. Wer, s. d. Exp.